

Titel	Altlasten
Autor	Soe
eMail-Adresse	Soe@cheljo.de
Zeit	Ca. 27 Jahre nach der Schlacht von Yavin
Schlüsselwörter	Yavin 4, Luke Skywalker, Callista, Kali
Spoiler	Ausgangspunkt für diese Geschichte ist einem Teil der Geschehnisse in den Büchern Palpatines Auge, Darksaber und Planet des Zwielihts.
Inhalt	Kali folgt, widerwillig, dem Wunsch ihrer verstorbenen Mutter und geht nach Yavin 4. Sie hütet ein Geheimnis, das sie zu zerstören droht und für das sie eine Lösung finden muss. Aber ihre eigene Wut steht ihr im Weg.
Rechtehinweis/ Disclaimer	Dieses Werk basiert auf Figuren und Handlungen von <i>Krieg der Sterne</i> . <i>Krieg der Sterne</i> , alle Namen und Bilder von <i>Krieg-der-Sterne</i> -Figuren und alle anderen mit <i>Krieg der Sterne</i> in Verbindung stehenden Symbole sind eingetragene Markenzeichen und/oder unterliegen dem Copyright von Lucasfilm Ltd. This literary work is a piece of fan fiction. <i>Star Wars</i> , and all associated content (whether trademarked, copyrighted or otherwise protected by U.S. or international law) are property of LucasFilm Ltd.

Altlasten

1. Kapitel

Das prächtige Farbenspiel, das sich all morgendlich am Himmel von Yavin 4 ereignete verblasste gerade. Der Regenbogensturm war vorbei und der Gasriese ging entgültig auf. Die Stimmen der Nacht verstummten und allmählich wurden die Tiere des angrenzenden Dschungels wach. Ein friedliches Bild. Doch all der Friede und die Schönheit der Natur um sie herum konnte Kalis Stimmung nicht bessern. Sie saß im Schatten, lehnte mit dem Rücken an einem, der von der Nacht noch kühlen Steine der großen Pyramide und hing ihren düsteren Gedanken nach. Es war jetzt 4 Jahre her, dass ihre Mom gestorben war und ihr diesen Brief hinterlassen hatte. Diese verdammten Nachricht, die ihr ganzes Leben geändert hatte. Warum nur, dachte sie und sah grimmig zu der kleinen Gruppe von Schülern, die gerade ihren

Morgenlauf beendeten und zum großen Tempel zurück kehrten. Wenn dieses Stück Schreibfolie nicht gewesen wäre, würde sie jetzt nicht hier sein. Aber sie wäre auch nicht so wütend. Sie wusste, dass sie das eigentlich nicht sein sollte. Schließlich hatte sie doch gelernt, dass Wut zur dunklen Seite der Macht führte. Aber wie sollte sie nicht wütend sein bei dem, was sie gelesen hatte. So lange ihre Mom noch am Leben gewesen war, hatte sie sich ausgeschwiegen, wer Kalis Dad war. Sie hatte immer gesagt, dass Kali ihren Vater noch nicht brauchen würde und sie rechtzeitig erführe, wer er war. Nun wusste es Kali. Aber gerade das war es, was sie so zornig machte. Wie konnte er nur! Warum hatte er nicht nach Kalis Mom gesucht? Warum hatte er aufgegeben und sogar eine andere Frau geheiratet? Gut, ihre Mom hatte geschrieben, sie wäre damals von selbst gegangen und sie hätte nicht gewollt, dass er ihr folgte. Sie hätte erst viel später bemerkt, dass sie schwanger gewesen sei und sie hätte nicht gewollt, dass er es erfahren sollte. Jedenfalls nicht von ihr. In dem Brief, den sie Kali hinterlassen hatte, erklärte sie das alles. Sie stelle es Kali frei ihren Vater zu informieren. Aber sie wünschte, -nein sie forderte von ihrer Tochter,- sie solle nach Yavin 4 gehen. Am Anfang hatte Kali nur Abneigung und offenen Hass empfinden können. Sie hatte sich rundweg geweigert, auch nur einen Fuß auf den 4ten Mond des Gasriesen zu setzen. Aber nach mehr als 3 Jahren war sie zu der Einsicht gekommen, dass sie den Wunsch ihrer Mutter erfüllen müsste, egal wie sie sich dabei fühlte. Also war sie seit einem $\frac{3}{4}$ Standardjahr hier. Es war merkwürdig. Sie hatte zwar schon ihr ganzes Leben gewusst, dass sie machtsensitiv war und ihre Mutter hatte ihr sehr viel über den Jedi beigebracht. Aber erst hier war Kali bewusst geworden, wie wichtig die Ausbildung war und sie bemühte sich ja auch. Wenn nur diese Wut nicht wäre.

„Kali, Kali, wo bist du denn? Es wird Zeit. Wir müssen los, sonst kommen wir wieder mal zu spät“ ,rief Kalis beste Freundin, Ann, die wie fast jeden Morgen auf der Suche nach ihr war.
„Ist schon gut, ich komm ja schon“ ,antwortete Kali, erhob sich und ging zum Eingang.
„Hast du dir die Farben nicht schon oft genug angesehen? So häufig, wie du morgens hier draußen bist, müsste es dir doch langsam langweilig werden.“
„Ach, lass mich doch. Andere laufen jeden Morgen und ich sitze halt hier.“
„Ja, aber die Anderen kommen auch nicht andauernd zu spät.“
„Dann geh doch das nächste Mal ohne mich los“ ,fauchte sie Ann an. Diese erschrak vor ihrer Freundin. Als Kali Anns entsetztes Gesicht bemerkte, riss sie sich wieder zusammen.
„Entschuldige, ich wollte dich nicht anfahren. Du kannst ja nichts dafür.“
„Wofür?“ ,fragte Ann. Aber sie bekam, wie schon so oft, keine Antwort auf diese Frage.
Schweigend gingen beide Mädchen zum Unterricht.

Schon wieder zu spät, dachte Tionne als sie sah, wie sich Ann Forles und Kali Ingal wieder einmal in ihren Unterricht schlichen. Sie machte den beiden Mädchen durch eine kleine Pause und einen strengen Blick klar, dass ihre Verspätung bemerkt worden war, nahm sich vor nach der Stunde mit ihnen zu reden und fuhr dann mit dem Unterricht fort.

„...der Jedikodex sollte euch in allen Situationen eures Lebens Führung und Halt geben.“
Und dann wiederholte sie die Worte, die jeder Schüler hier schon so oft gehört hatte.

„Gefühle gibt es nicht - Frieden gibt es.

Unwissenheit gibt es nicht - Wissen gibt es.

Leidenschaft gibt es nicht - Gelassenheit gibt es.

Tod gibt es nicht - die Macht gibt es.

Macht euch diese Worte zu eigen, lebt nach ihnen und ihr seid auf dem richtigen Weg.“

Kali saß da, machte nach außen ein ruhiges und aufmerksames Gesicht, doch ihre Gedanken waren schon wieder bei dem einen Thema, das sie immer stärker beschäftigte. Der Rest der Stunde ging einfach an ihr vorbei. Als Ann und Kali den Hörsaal verlassen wollten, rief Tionne sie zu sich.

„Es ist sehr unhöflich den Anderen gegenüber, wenn ihr ständig zu spät zum Unterricht kommt.“

Ann senkte ihren Kopf aber Kali blickte trotzig auf.

„Ihr meint wohl eher, dass es euch gegenüber unhöflich ist.“

„Vielleicht auch das“, entgegnete Tionne. „Aber ihr stört vor allem eure Mitschüler. Ann! Warum habt ihr solche Probleme mit dem Unterrichtsbeginn?“

Ann wollte antworten, doch Kali schnitt ihr das Wort ab.

„Sie hat überhaupt keine Probleme damit. Ich bin dafür verantwortlich und wenn ihr jemanden strafen wollt, dann bestraft mich.“

„Du weißt, dass es hier nicht darum geht, zu bestrafen. Dein Verhalten ist destruktiv, du solltest darüber nachdenken, warum du hier bist“

Kalis kalter Blick traf Tionne.

„Das tue ich.“

Tionne fühlte die Wut, die tief in diesem Kind kochte. Doch sie fühlte auch, dass sie im Moment nicht mit Kali reden konnte.

„Nun gut, ihr könnt jetzt gehen.“

Als Ann und Kali draußen waren, drehte sich Ann um.

„Du bist so blöd. Ich weiß gar nicht, warum ich überhaupt deine Freundin bin. Glaubst du wirklich, ich müsste mich hinter dir verstecken? Und was sollte das eigentlich?“

„Was?“

„Na das, was du da drin abgezogen hast. Sie hat doch nur... . Warum bist du nur so feindselig? Weißt du, es wird immer schlimmer mit dir.“

„Entschuldige, ich wollte nicht.“

„Ach ja, du wolltest nicht. Du hast aber.“ Ann winkte ab, „Hör bloß auf damit.“ dann drehte sie Kali einfach den Rücken zu und ging.

Tionne sah den beiden Mädchen nach, sie hatte Anns Verwirrung bemerkt, als Kali so aggressiv reagiert hatte. Sie selbst war nicht weniger irritiert. Was war nur mit dem Kind los? Sie war so in ihre Gedanken versunken, dass sie nicht bemerkte, wie Luke Skywalker den Raum betrat. Erst als er direkt neben ihr stand und sie ansprach, nahm sie ihn wahr.

„Was ist mit dir? Was nimmt dich so in Anspruch, dass du deine Umgebung völlig vergisst?“

„Ach, die kleine Ingal, ich mache mir Sorgen um sie. Sie verschweigt uns einiges. In gewissen Dingen ist sie den Anderen voraus, so als wäre sie schon unterwiesen worden und sie hat großes Potential. Aber sie kommt einfach nicht weiter. Sie steht sich selbst im Weg. Ich hab das Gefühl, tief in ihrem Inneren kocht schreckliche Wut. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sie ausbricht. Ich halte es nicht für richtig, dass wir sie weiter ausbilden, ehe wir nicht wissen, was mit ihr ist.“

„Glaubst du, sie könnte hier her geschickt worden sein, um uns Ärger zu machen?“

Tionne wandte ihren Blick von der Tür und sah ihn jetzt überrascht an.

„Wie kommt ihr auf diesen Gedanken.“

„Nun.“

Er machte eine lange nachdenkliche Pause, bei der sein Blick irgendwo in der Zukunft zu verschwinden schien. Dann schüttelte er den Kopf.

„Nein. Ich will an keinem unserer Schüler zweifeln.“

„Aber ihr habt doch einen Verdacht.“

„Sie hat bei den Angaben, die sie bei ihrem Eintritt in die Akademie abgeben musste, gelogen.“

„Aber, was hätte sie davon zu lügen?“

„Nun ja, es gibt verschiedene Möglichkeiten. Die Einfachste wäre, dass sie es selbst nicht besser weiß und die Schlimmste, dass sie hier her geschickt worden ist, um Unruhe auf der

Akademie zu verbreiten oder Sabotageakte zu verüben. Aber dann wären diese Daten gewiss besser gefälscht worden.“

„Ihr glaubt also nicht, dass sie gefährlich ist.“

„Doch!“

Sein Blick kehrte nun wieder zurück und jetzt richtete er ihn direkt auf Tionne.

„Alle unsere Schüler könnten gefährlich werden. Wenn wir nicht aufpassen und sie sich der dunklen Seite zuwenden. Das ist das Risiko bei der Ausbildung und das ist unsere erste Verpflichtung. Wir müssen ihnen genug Halt geben, damit genau das nicht passiert.“

„Und was tun wir nun mit Kali?“

„Ich habe ein merkwürdiges Gefühl bei dem Mädchen. Setze sie auf die Liste für die Exkursion nach Dantooine. Ich will wissen, wie sie sich dort verhält.“

„Kali ist noch kein volles Jahr hier.“

„Sie ist nicht die Erste, bei der wir eine Ausnahme machen.“

Damit war klar, dass sie mitkommen würde.

Mit finsterner Miene kam Kali aus ihrem Zimmer. Sie hatte ihren Namen auf dieser blöden Liste gefunden und nun musste sie mit. So ein Mist. Erst hatte sie geglaubt, es sei ein Fehler, dass ihr Name dort auftauchte. Aber als sie nachgefragt hatte, war ihr mitgeteilt worden, dass noch Platz frei gewesen war und man sie auf die Liste gesetzt habe. Nun ja, es war wohl nicht mehr zu ändern. Also hatte sie ihre Sachen gepackt und war nun auf dem Weg zum Landeplatz. Ann, die nach ihrem letzten Streit ein paar Tage geschmollt hatte, war jetzt wieder gut drauf und begleitete Kali.

„Wow, warum hast du nur immer solches Glück?“

„Glück?“ ,schnaufte Kali „Wie kommst du nur darauf, dass ich Glück habe.“

„Na hör mal, diese Reise ist eigentlich für Schüler gedacht, die länger als ein Jahr hier sind. Muss ich dir erst sagen, dass wir das erste Jahr eigentlich nicht von hier weg dürfen? Und du ziehst das große Los, wirst sehen und hören können, was das letzte $\frac{3}{4}$ Jahr da draußen in der Galaxis los war. Man, wie würdest du das denn nennen?“

„Pech!“

„Was?!“

„Na, glaubst du wirklich, wir werden uns in irgendeiner zivilisierten Ansiedlung rumtreiben geschweige denn, irgendwelche Holonachrichten sehen können? Die setzen uns auf 'nem Hinterwäldlerplaneten ab, mitten in der Wildnis und wir sollen ein Überlebenstraining absolvieren. Du darfst hier bleiben, kannst dir ein paar nette Tage machen, während ich durch irgendwelches Gestrüpp kriechen werde. Wer von uns beiden hatte da wohl Glück?“

In der Zwischenzeit waren sie fast am Landeplatz des Transporters angekommen und als sie die Personen sah, die dort standen, wurde Kalis Gesicht noch finsterner.

„Scheiße!“ ,rutschte es ihr heraus.

„Was ist? Hast du was vergessen?“ ,wollte Ann wissen. Kali fühlte sich ertappt, reagierte dann aber recht schnell und dachte sich eine logische Antwort aus.

„Sieh doch hin. Da ist keiner aus unserer Gruppe dabei. Was soll das? Die können mir doch nicht erzählen, dass da nur noch ein Platz war und sie den unbedingt mit mir besetzen mussten. Ich glaube eher, dass es eine Art Strafe sein soll.“

„Hör schon auf, du bist ja paranoid! Sieh es doch positiv. Du hast riesiges Glück gehabt.“

Kalis Seitenblick erinnerte Ann daran, dass ihre Freundin wirklich nicht ihrer Meinung war. Aber dann fing Kali an zu grinsen.

„So etwas wie Glück gibt es nicht.“

Dieser Satz, den sie hier schon so oft gehört hatte, lies Ann hell auflachen. Diese Antwort hatte sie gerade jetzt nicht von Kali erwartet.

„So gefällst du mir viel besser. Hast deinen Humor also doch wieder gefunden. Nimm es nicht so schwer In ein paar Tagen bist du doch wieder hier und dann musst du mir haarklein alles von dem Ausflug erzählen.“

Dass Kali diese Antwort erst gemeint hatte und ihre Zweifel bei weitem nicht ausgeräumt waren, bemerkte Ann nicht. Dafür war Kali eine viel zu gute Schauspielerin, Ann noch nicht stark genug in der Macht und auch nicht verbunden genug mit Kali, um es zu erspüren. Dafür bekam eine andere Person, verwundert darüber die Empfindungen des Mädchens so deutlich zu spüren, ihr Unbehagen mit, als sie sich von ihrer Freundin verabschiedete und dem Transporter zuwandte.

2. Kapitel

Kali hatte sich während des gesamten Fluges möglichst in den Frachträumen versteckt, weit hinten im Schiff. Nur nicht auffallen, nur nicht mit jemandem reden müssen. Doch jetzt hatte sie trotzdem einer gefunden.

„Hey, was machst du hier? Du heißt doch Kali, oder? Ich hab dich ja seit dem Start nicht gesehen. Warum bleibst du denn die ganze Zeit hier hinten?“

Das war Retar. Er war ungefähr 3 Jahre älter als Kali, ein Mensch und, wie sie fand, ziemlich süß. Und jetzt kam er hier her und sprach sie an. Sie wurde rot, jedenfalls fühlte es sich für sie so an, als würde ihr Kopf wie eine eingeschaltete Notbeleuchtung glühen. Am liebsten wäre sie aus der nächsten Luftschleuse gesprungen. Aber dann siegte ihr Misstrauen wieder und sie entschloss sich zu einer frechen Gegenfrage.

„Und du? Hast wohl den Auftrag bekommen, hier hinten nachzusehen?“

Er lächelte - oh Mist, warum lächelte er jetzt?

„Ins Schwarze getroffen. Ich soll die Ausrüstung überprüfen. Wir werden bald landen und da soll alles bereit sein.“

Kali schämte sich, weil sie etwas anderes unterstellt hatte und sie nahm sich vor, dem Rat ihrer Freundin zu folgen und ihre wohl doch vorhandene Paranoia etwas in den Griff zu bekommen. Deshalb bot sie Retar an, ihm zu helfen. Er schien sich über ihr Angebot zu freuen.

„OK, du fängst da hinten an und ich nehme mir die andere Seite vor. Einfach in jedem Pack nachsehen ob alles da ist, ob es funktioniert und vor allem, ob die Medikamente in Ordnung sind.“

Kali nickte und machte sich an die Arbeit und kurze Zeit später war alles erledigt.

„So, fertig. Danke, dass du mir geholfen hast. Bist eigentlich ganz in Ordnung.“

Kali horchte auf.

„Wieso, eigentlich?“

„Also, nimm es mir nicht übel, aber du machst schon einen ziemlich eingebildeten Eindruck. Du bist hier die Jüngste aber sonderst dich ab. Glaubst du, wir seien nicht gut genug für dich?“

„Das denke ich wirklich nicht. Im Gegenteil. Ihr seid doch alle viel, viel weiter. Ich wollte doch nur.... Ich hab gedacht, ihr würdet mich nicht.... Ich hab mich wohl anscheinend sehr geirrt. Eigentlich weiß ich ja gar nicht, warum ich überhaupt mit hier bin.“

„Ach komm schon, so besonders ist das nicht. Diese Exkursion wird jedes Jahr gemacht und mit muss jeder, der den Anforderungen gewachsen ist. Also denkt irgendwer, dass du gut genug bist, um mit zu kommen.“

„Wo fliegen wir eigentlich hin?“ ,lenkte Kali von einer Diskussion ab, die ihr nun doch viel zu persönlich wurde.

„Keine Ahnung. Es geht jedes Jahr auf einen anderen Planeten. Aber nach der Länge unserer Reise zu urteilen, kommen bis jetzt nur ein paar in Frage. Myrkyr, Dantooine, Mon Calamari,

Obroa-Skai, Almanian und wenn wir mit äußerster Geschwindigkeit fliegen und noch ein Weilchen unterwegs sind, vielleicht Kessel....“

Wie zur Antwort ging ein leichter Ruck durch die Maschine und die Antriebsgeräusche änderten sich.

„...Ich denke, Kessel wird es wohl eher nicht sein.“

Kali ging an das nächste Sichtfenster.

„Mon Calamari ist es auch nicht. Der Macht sei dank. Stell dir vor, wir hätten die ganze Zeit schwimmen müssen. Puh, dann hätten wir alle Kiemen bevor wir wieder zurück wären.“

Retar musste lächeln, trat dann hinter sie und sah auch aus dem Fenster.

„Du hast recht. Aber Almanian ist es auch nicht. Ich komme von Almanian und das dort ist eindeutig nicht mein Heimatplanet.“

„Nun, dann bleiben ja nur noch drei Möglichkeiten“

„Es ist Dantooine!“ Retar und Kali drehten sich auf einen Schlag um. In der Tür zum Frachtraum stand lächelnd Luke Skywalker und hinter ihm die anderen Schüler. Nach und nach wurde nun an jeden eines der Packs, die Retar und Kali überprüft hatten, und zusätzlich noch Nahrungs- und Energiekapseln ausgeteilt. Dann landete der Transporter. Nachdem alle ausgestiegen waren, hob er wieder ab. Die Anderen schlossen sich zu kleineren Gruppen zusammen und machten sich bereit für den Abmarsch.

Kali stand verloren da und wusste nicht so recht, was sie jetzt tun sollte. Retar sah das und trat näher an sie heran.

„Siehst du, das kommt davon, wenn man sich absondert. Wir haben auf dem Flug mitgeteilt bekommen, dass hier kleinere Gruppen gebildet werden und jede Gruppe eine spezielle Aufgabe hat, die erfüllt sein sollte, bis wir wieder abgeholt werden.“

„Na gut, dann werde ich mir mal eine Gruppe suchen, die noch einen Platz für mich frei hat.“

„Nein, die Zusammensetzung der Gruppen ist festgelegt und während des Fluges mitgeteilt worden. Sag mal, warst du überhaupt ein einziges Mal vorne bei uns?“

„Es steht alles schon fest? Na toll, wie bekomme ich denn jetzt raus, wo ich hin muss.“

„Du könntest ja fragen gehen.“

Als er das sagte, legte Retar den Kopf schief und grinste. Kali verzog ihr Gesicht.

„Du denkst wohl auch, Strafe muss sein, was? Nun ja, vielleicht hast du sogar recht.“

Sie wollte sich gerade umdrehen und los gehen, als er sie aufhielt.

„Schon gut, bleib hier. Du bist mit mir in einer Gruppe. Dein Name war mir aufgefallen, weil er der einzige war, den ich nicht zuordnen konnte.“

„Deshalb bist du also in den Frachtraum gekommen und wusstest wie ich heiße?“

Retar schüttelte den Kopf.

„Nicht ganz, ich sollte wirklich die Ausrüstung überprüfen und du bist mir da über den Weg gelaufen.“ Dann grinste er sie an. „Ich muss zugeben so eingebildet, wie ich erst gedacht habe, bist du wirklich nicht.“

„Oh ja? Toll. Danke.“

„Komm schon, schmoll jetzt nicht. Dort hinten ist unser Sammelpunkt. Ich stell dir die Andern vor.“

Nun waren sie schon 4 Tage unterwegs. Kali hatte, als sie es aufgab jedem erst einmal zu misstrauen und nicht zuletzt auch durch Retars Hilfe, den Rest der Gruppe, wieder erwarten, recht schnell kennen gelernt. Sie hatten die beiden Kontrollpunkte passiert und waren jetzt kurz vor dem Ort, an dem ihre Gruppe wieder aufgesammelt werden sollte. Die Umgebung schien sicher zu sein, sie lagen sehr gut im Zeitplan und so ließ sich Kali ein wenig zurückfallen, um endlich wieder einmal in Ruhe und vor allem alleine nachdenken zu können. Doch viel Zeit hatte sie dazu nicht. Kurz nachdem Retar als letzter der Gruppe hinter der Kuppe des Hügels, an dessen Fuß Kali sich noch immer befand, verschwunden war, bemerkte sie, wie sich ein Raumschiff dem Zielpunkt näherte. Durch die dichten Baumkronen konnte

sie nicht erkennen, um was für ein Schiff es sich handelte. Aber es konnte ganz sicher nicht der Transporter sein. Die Maschinen klangen wie die eines leichten Frachters. Nun ja, vielleicht sollte er sie hier nur abholen und dann zu einem zentralen Sammelpunkt bringen. Doch dann hörte sie schwere Blastergeschütze und das unverwechselbare Summen von Laserschwertern. Sekunden später hechtete Retar über die Hügelkuppe und lies sich den Hang hinab rollen. Wenige Meter vor Kali kam er wieder auf die Füße, sah sie nur kurz an und schrie: „Lauf!“ Dann begann er auch schon zu rennen und Kali lief hinter ihm her.

„Was ist los? Wieso wurde geschossen?“

Er drehte sich nicht um, lief einfach weiter, bis er dann endlich doch anhielt und sich ihr zuwandte.

„Ich glaube sie verfolgen uns nicht.“

„Wer? Und was ist eigentlich geschehen?“

„Wer das war, weiß ich auch nicht. Wir hatten den Zielpunkt fast erreicht. Hinter dem Hügel lag die Lichtung, von der wir abgeholt werden sollten. Die Anderen waren weiter voraus, ich bin etwas zurück geblieben, um den Sichtkontakt zu dir nicht vollständig zu verlieren. Als plötzlich dieser Frachter auftauchte. Die haben ohne Vorwarnung angefangen zu schießen. Die Anderen waren eingekesselt, ich konnte nichts machen.“ Er dachte kurz nach. „Ich muss zurück.“

„Was soll hier heißen du? Wenn, dann müssen wir beide zurück.“

Er schüttelte den Kopf.

„Zu gefährlich. Du hast keine Waffe.“

Sie grinste ihn an und holte dann einen winzigen Blaster aus ihrem Stiefel.

„Ich werde auf jeden Fall mitkommen. Der hier hat zwar nur ein paar Schuss aber besser als nichts.“ Anschließend verstaute sie ihn wieder an seinem Platz im Stiefel. Retar hatte nun kein Argument mehr, sie hier zurück zu lassen. Also stimmte er widerwillig zu.

„Gut, wir gehen zusammen, aber sei vorsichtig.“

Nach ca. einer halben Stunde waren sie wieder bei der Lichtung. Dieses Mal auf der anderen Seite. Sie hatten sich vorsichtig angeschlichen, lagen nun dicht an den Boden gedrückt und beobachteten die Geschehnisse dort unten. Doch was sie sehen mussten, nahm ihnen den Mut. Die anderen acht Mitglieder ihrer Gruppe waren entwaffnet worden. Eni hielt ihren Arm so, als sei er gebrochen. Sao Te blutete am rechten Oberschenkel. Fina, die selbst nicht besonders gut aussah, war gerade dabei, Kasos Oberkörper zu verbinden und Tembra lag reglos am Boden. Die anderen Drei saßen auf einem umgestürzten Baum. Anell hatte eine Kopfwunde und Schoran ein paar Streifschüsse an der Schulter. Die einzige, die unverletzt schien war Elana. Der Anblick ihrer verwundeten Freunde schockte Retar und Kali so sehr, dass sie erst einmal nicht auf ihre Umgebung achteten. Nach einiger Zeit flüsterte Kali: „Was machen wir nun?“ Doch gerade als Retar ihr antworten wollte, hörten sie beide ein mehrfaches Klicken hinter sich.

„Ach, sie einer an, der Rest der Bande. Was ihr jetzt macht? Na, ganz langsam aufstehen. Gebt eure Waffen her, nehmt dann die Hände schön weit in die Luft und keine Tricks, das haben eure Freunde da unten schon versucht. Ihr seht ja, wie weit sie damit gekommen sind.“

Vorsichtig drehten sie sich um. Kali hob beide Hände und deutete an, das sie keinerlei Waffe besitzen würde. Retar löste widerwillig sein Lichtschwert vom Gürtel und legte es vor sich auf den Boden. Dann wurden sie zu den Anderen gebracht. Der erste Eindruck, den sie von ihrem Versteck aus gehabt hatten, erwies sich leider als richtig. Bis auf Elana waren alle mehr oder weniger stark verwundet. Retar und Kali erfuhren, das der Zielpunkt ihrer Gruppe in unregelmäßigen Abständen von diesen Piraten als Zwischenstation genutzt wurde. Sie überfielen die eingeborenen Stämme an der Küste und raubten dort alles, was sich nur halbwegs zu Credits machen lies. Beim Anblick der Gruppe von Jedi hatten sie angenommen, man wolle ihnen das Handwerk legen. Aus diesem Grund hatten die Piraten angegriffen, statt sich zu verstecken und abzuwarten. Und nun, da sie glaubten, eine große

Gruppe von Jedi besiegt zu haben, hielten sich diese Strauchdiebe für unbesiegbar und verfielen auf die Idee, Lösegeld fordern zu wollen. Aber 10 Personen zu bewachen und durch zu füttern, war ihnen doch viel zu aufwendig. Also beschlossen sie nur die Drei noch unverletzten mit zu nehmen und den Rest hier in der Wildnis zurück zu lassen. Schließlich würde man sie dann auch nicht dafür verantwortlich machen können, wenn einer von denen drauf ging. Elana, Retar und Kali wurden also in den Laderaum des Frachters der Piraten gebracht. Das Schott wurde geschlossen und die drei waren nun Geiseln.

Kali ging auf die Luke zu und schlug dagegen.

„Las das,“ rief ihr Elana zu, „das bringt gar nichts. Außer, dass du dir weh tust und dich unnütz aufregst.“

„Ich will mich aber aufregen! Verdammt, ich will mich aufregen! Diese elenden Mistkerle.“

Kali schlug noch einmal auf des Schott, drehte sich dann um und ging auf Elana zu, als wollte sie einen Streit mit ihr anfangen. Doch Retar trat zwischen die beiden Mädchen und hielt Kali auf.

„Elana hat recht, setz dich bitte hin. Es bringt nichts, wenn du auch noch verletzt wirst. Ich bin froh, das diese Piraten nur uns drei mit genommen haben und die Anderen die Chance bekommen haben, gerettet zu werden. Übrigens sind unsere Chancen auch nicht schlecht. Das heißt, wenn du deinen Miniblasten noch hast.“

Kali begann zu grinsen und nickte.

„Du hast einen Plan?“

„Elana, würdest du Kali deinen Plan erklären?“

„Natürlich! Als wir gefangen genommen wurden habe ich gehört, das unsere Kidnapper morgen aus irgend einem versteckten Proviantlager Nahrung aufnehmen wollen. Das ist unsere Chance. Ich habe nur noch nach einer Möglichkeit gesucht, eine Ablenkung zu inszenieren um uns die Zeit zu verschaffen, die wir brauchen um an unsere Lichtschwerter zu gelangen und zu entfliehen. Retar meinte, du hättest da vielleicht etwas“

„Na toll, ihr habt eure Lichtschwerter wieder und ich bin damit meine Waffe los.“

„Ja, aber wenn alles so läuft wie wir wollen, dann sind wir frei und zwei Lichtschwerter reichen doch.“

„OK und wenn das wirklich so klappt, was sollen wir dann machen? Wohin sollen wir gehen?“

Elana hockte sich auf den Boden und bat Retar und Kali mit einer Handbewegung das Gleiche zu tun. Dann zeichnete sie eine Art Landkarte in den Staub des Fußbodens.

„Das ist unser Ausgangspunkt. Hier haben wir uns vor ein paar Tagen von den anderen Teams getrennt. Etwa einen Flugtag von dort, in Richtung Küste, liegt eine alte Rebellenbasis. Wir sind Richtung Südsüdwest gegangen, unser Zielpunkt liegt also ungefähr hier. Zur Zeit fliegen wir wieder zurück nach Osten und wenn ich von der durchschnittlichen Geschwindigkeit dieses Frachters im Atmosphärenflug ausgehe, dürften wir morgen höchstens einen halben Tagesmarsch von dieser Rebellenbasis entfernt landen. Außerdem werden wir abwechselnd an der Sichtluke dort Wache halten. Vielleicht sehen wir ja die Basis. Das würde unsere Suche sehr erleichtern. Wenn wir es schaffen und dort einen Sender aktivieren können, haben wir eine reelle Chance.“

Kali musste zugeben, der Plan war durchdacht, logisch und bot ein Mindestmaß einer Erfolgsmöglichkeit.

„In Ordnung, sag mir einfach wann es los geht.“

3. Kapitel

Eine Schlucht, auf allen Seiten hohe, schroffe Felsen und am Grund dunkelblaues, fast schwarzes Wasser. An den Rändern waren dicht unter den Wasseroberfläche noch Felsen zu

erkennen. Aber der Rest des Sees schien völlig unergründlich. War er Tief genug oder würden sie sich bei einem Sprung aus solcher Höhe zu Tode stürzen? Doch diese Frage, auch wenn sie sich den drei Flüchtenden stellte, war nicht ihr größtes Problem. Sie mussten springen. Ihre Verfolger waren ihnen dicht auf den Fersen und dieser Abgrund stellte für sie die Möglichkeit dar, die Verbrecher abzuschütteln. Elana bemerkte Kalis Zweifel, als diese in die Tiefe sah.

„Angst?“

Kali schüttelte den Kopf aber dann ergriff sie die ihr von Elana hingestreckte Hand und die beiden sprangen kurz nach Retar zusammen in die Schlucht. Der Aufschlag war hart aber das Wasser ausreichend tief so dass keine ernstlichen Verletzungen entstanden. Als sie wieder auftauchten, peitschten Blasterschüsse übers Wasser. Ihre Verfolger waren ihnen näher gewesen als sie gedacht hatten. Doch hier herunter zu springen, wagten sie sich nicht. Als Elana, Retar und Kali aus dem Wasser heraus und in Deckung gelangt waren, befanden sie sich vorerst in Sicherheit. Viel Zeit hatten sie jedoch nicht zum Ausruhen. Ihre Verfolger würden einen Weg finden, hier herunter zu kommen. Also beschlossen sie, das Gebäude zu suchen, das Retar vom Frachter aus gesehen hatte und von dem sie glaubten, dass es wirklich die alte Rebellenbasis von Dantooine war, die sie suchten.

„Die Ruine müsste genau hinter diesem Hügel dort liegen.“

Retar wies auf eine Erhebung, die dem Felsen, den sie gerade hinab gesprungen waren, genau gegenüber lag. Keiner der drei schien sonderlich begeistert über die Aussicht, schon wieder zu klettern und jetzt fing es auch noch an zu regnen. Aber es half nichts, sie mussten weiter und dieses Ziel war das Beste, das sie zur Zeit hatten. Schweigend machten sie sich an den Aufstieg. Völlig durchnässt standen sie eine Stunde später auf dem Hügel, den sie gerade erklommen hatten. Kali drehte sich zum Tal um. Ihr bot sich ein Anblick, der ihr den Atem stocken lies. Der warme Waldboden hatte einen Teil der Feuchtigkeit verdunsten lassen und jetzt lag Nebel wie ein großer, weicher Wattebausch im Tal. Ungefähr 5 Höhenmeter lagen zwischen Kali und dem Rand des Nebels. Fast sah es so aus, als stände sie vor einem riesigen weißen Federbett und sie würde nur einen Schritt tun müssen um in einem großen weichen Kissen zu landen. Dieser Gedanke war verführerisch, sehr verführerisch. Doch bevor Kali noch weiter träumen konnte hörte sie Elana, wie sie wieder einmal zu Eile antrieb.

„Komm schon, wenn wir nicht schneller gehen, wird uns der Nebel einholen.“

„Es ist nicht mehr sehr weit bis zu den Ruinen, die ich vom Frachter aus gesehen hab.“

„Du meinst diese dort.“

Kali wies in seitliche Richtung, wo etwa 500 Meter vor ihnen, gerade noch an der Grenze zum Nebel, die dunklen Umrisse eines riesigen uralten Gebäudes zu erkennen war.“

„Ja, das müsste sie sein, auch wenn ich sie etwas weiter nördlich vermutet hatte. Komm, wir beeilen uns.“

Wenige Minuten später standen sie vor einem weit geöffnetem Hangartor.

„Ich würde vorschlagen, wir sehen uns die alten Rebellenbasis erst einmal in Ruhe an. Vielleicht haben die ja damals ein bisschen intakte Technik hier gelassen und wir können sofort Hilfe rufen.“

„Glaubst du wirklich, dass diese verfallene Ruine einmal die Rebellenbasis war?“

„Ja,“ hakte auch Elana ein. „Darf ich dich daran erinnern, dass es erst 27 Jahre her ist, dass der erste Todesstern zerstört worden ist. Diese Mauern hier sind wesentlich älter. Vielleicht ist die Basis ja wirklich etwas weiter nördlich und das hier sind nur uralte Ruinen.“

Doch Retar lies sich nicht irritieren. Er war sich sicher, dass er die Basis gefunden hatte.

„Klar sind die älter. Die Rebellen haben oft schon bestehende Gebäude verwendet. Die fielen dann nicht auf, wenn das Gebiet mal oberflächlich kontrolliert wurde. Aber das wisst ihr doch auch.“

Elana nickte und stimmte Retar zu. Kalis Bedenken waren jedoch nicht völlig ausgeräumt. Irgend etwas an diesen Ruinen war ihr unheimlich. Doch sie wusste auch, dass sie hier hinein gehen mussten, um zu versuchen von irgendwo her Hilfe zu bekommen.

„Ist schon gut, du hast ja recht. Ich meinte nur, ich hab einfach ein merkwürdiges Gefühl. So, als würde uns jemand beobachten.“

„Komm schon. Hier ist niemand außer uns dreien.“

Er legte seine Hand kurz auf ihre Schulter, ging dann an ihr und Elana vorbei und durch das riesige Tor. Elana folgte ihm. Auch Kali schob ihre Zweifel bei Seite und folgte den Beiden. Der Hangar, den sie nun betraten, gab Retar recht. Dies musste die Rebellenbasis gewesen sein. Nachdem das Imperium die Basis gestürmt hatte, war anscheinend nie wieder jemand hier gewesen. Überall hatten sich Pflanzen angesiedelt. Doch selbst nach so langer Zeit waren die Spuren der Zerstörung erkennbar, die die imperialen Sturmtruppen hier angerichtet hatten. Der Hangar, der von außen so einladend offen gestanden hatte, war nicht etwa von den Rebellen so hinterlassen worden. Hier hatte sich jemand ausgetobt, der wütend darüber, dass die Rebellen nicht mehr hier waren, einfach alles zerstören lies. Die riesigen Durastahl-tore des Hangars waren scheinbar wie Spielzeug aus ihren Verankerungen gerissen und durch die weitläufige Halle geschleudert worden. Brandspuren, Gesteins- und Stahlsplitter zeugten von der Wucht der Detonationen die hier stattfanden. Fast konnte man das Inferno von einst noch hören, den Rauch riechen und den Hass fühlen. Die drei durchquerten die Halle und nach einiger Zeit fanden sie den Haupttechnikraum. Auch hier war alles zerstört. Trotzdem sahen sie sich die noch vorhandenen Geräte an und Retar stellte fest, das er einen kleinen Notsender würde zusammenbauen können. Während er sich gleich an die Arbeit machte, beschlossen Elana und Kali, die Ruine einer näher Betrachtung zu unterziehen. Ein Zimmer nach dem anderen sahen sie sich an. Hier musste damals der Besprechungsraum gewesen sein und dort die Quartiere. Immer weiter drangen sie in das innere des Gebäudes vor. Immer wieder fanden sie weitere Stufen, die sie tiefer führten. Bis sie dann eine Treppe hinab stiegen, durch die sie zu einem winzigen Raum gelangten der anscheinend keinerlei Zweck zu dienen schien. Auch die Rebellen und die Imperialen hatten diesen Raum damals wohl gefunden. Einige weggeworfene Leuchtstäbe zeugten davon. Doch auch sie hatten scheinbar nichts über diesen Raum heraus gefunden.

„Na prima, Wir sind durch diesen ganzen Bau marschiert, nur um in einer Sackgasse zu landen.“

Kali war frustriert und lehnte sich gegen die Wand. Doch was war das? Ihr war, als würde sie ein leises Flüstern hören. Sofort hatte sie sich wieder von der Wand gelöst.

„Hast du das gemerkt?“

„Was denn?“

„Es hat aufgehört!“

„Was?“

„Hier geht was Merkwürdiges vor. Ich hab gerade etwas gehört.“

„Gehört? Was? Wann?“

„Als ich mich an die Wand gelehnt hab.“

Kali drehte sich mit dem Gesicht zur Wand und legte vorsichtig ihre Hand darauf. Da war es wieder. Dieses Flüstern, keine Worte, nur... Kali hätte es nicht erklären können also nahm sie Elanas Hand und legte sie auch auf die Mauer.

„Hörst du es jetzt?“

Zuerst zuckte Elana zurück, als ihre Hand die Mauer berührte und auch sie das Raunen hörte. Dann nickte sie.

„Was bedeutet das?“

„Ich weiß es auch nicht. Aber ich glaube, wir brauchen keine Angst zu haben.“

Elana blickte Kali von der Seite an.

„Wir sind Jedi, wir haben keine Angst.“

Kali grinste.

„Ich weiß und ich denke, das hier ist für Jedi gemacht worden. Deswegen haben es damals weder die Imperialen noch die Rebellen bemerkt.“

Elana hatte in der Zwischenzeit ihre Hand weiter über den Stein bewegt. Das Raunen war bis zu einem bestimmten Punkt immer lauter geworden und dann wieder leiser. Sie war an den Punkt zurück gekehrt an dem das Flüstern am lautesten schien und hatte dann, aus einem für sie unerfindlichen Impuls heraus, auf die dortige Steinplatte gedrückt. Ein Knirschen war zu hören, beide Mädchen hielten die Luft an. War es doch irgend eine raffinierte Falle und gleich würde die Decke einstürzen? Nein. Einige Sekunden später schob sich eine der Wände zur Seite und gab den Blick in einen größeren Raum frei. Hier musste schon seit Jahrhunderten niemand mehr gewesen sein. Alles war mit einer zentimeterdicken Schicht Staub bedeckt. Von der Einrichtung waren nur noch der steinerne Tisch und die in den Fels gehauenen Regale übrig. Alles Andere, das anscheinend aus Holz bestanden hatte, war zerfallen. Nur die Tatsache, dass an den jeweiligen Stellen ein größerer Haufen Staub zu finden war als sonst, lies darauf schließen, dass dort einmal eine Truhe oder ein Stuhl gestanden haben mögen. Die beiden Mädchen betraten vorsichtig den Raum. Fast erwarteten sie, dass irgend etwas passieren würde aber es war einfach nur ein versteckter Raum.

„Nichts! Gar nichts. Wenn hier irgend wann einmal etwas war, dann ist es jedenfalls schon lange weg.“

Kali wollte fort von hier. Sie hatte wieder dieses Gefühl, dass sie schon beim betreten der Ruine hatte. So, als beobachtete sie jemand. Doch Elana wollte das Geheimnis des Raumes ergründen.

„Komm schon. Es muss doch einen Grund geben, warum jemand diesen Raum geschaffen und warum er ihn so gut versteckt hat, dass nur jemand, der weiß wo sich der Mechanismus befindet oder der Verbindung zur Macht hat, ihn öffnen kann.“

Voller Neugierde ging Elana weiter in den Raum und widerwillig folgte Kali ihr. Genau in dem Moment gaben ihre Leuchtstäbe den Geist auf und die Mädchen standen im Dunkeln.

„So ein Mist. Ausgerechnet hier. Au, verdammt. Jetzt hab ich mich auch noch an diesem blöden Tisch gestoßen.“

Kali stand fluchend mitten im Zimmer und wäre wohl noch ärgerlicher geworden, wenn sie Elanas grinsen hätte sehen können.

„Beruhig dich doch, ich verstehe gar nicht, warum du dich so aufregst.“

„Warum ich mich so aufrege? Warum ich...?“ brach nun der ganze Frust aus Kali heraus. „Ich bin auf einer Schule, zu der ich nicht wollte. Auf einem Planeten, der so weit von der nächsten zivilisierten Welt entfernt ist, dass man glauben könnte, auf einer Strafkolonie des Imperiums gelandet zu sein. Muss an einer Exkursion teilnehmen, die mir nicht passt und um dem ganzen noch die Krone auf zu setzen, werde wir von Piraten verfolgt, die uns umbringen wollen. Dann landen wir in einer alten Rebellenbasis, enden ohne Licht in einem engen, staubigen, dunklen Raum und brechen uns die Knochen an irgendwelchen uralten Einrichtungsgegenständen. Genau davon hab ich schon immer geträumt.“

„Hey, beruhig dich. Wir müssen nur die Treppe wieder rauf und schon haben wir Licht.“ Genau, die Treppe, das war die Rettung. Kali tastete sich bis zur ersten Stufe voran.

„Wo willst du denn hin Kali?“

„Na nach oben, hier ist es mir zu unheimlich.“

„Unheimlich?“ fragte Elana Kopf schüttelnd. Folgte aber dann der fast rennenden Kali die Treppe hinauf.

4. Kapitel

Es war schon lange dunkel geworden doch Retar versuchte immer noch, einen der zerstörten Sender in Gang zu bringen. Elana und Kali hatten aus den Resten ihrer Notrationen ein Abendessen zurecht gemacht und nachdem sie alle gegessen hatten, beschlossen sie erst einmal zu schlafen. Es würde nichts nutzen, wenn sie am nächsten Tag nicht fit wären und dieser Ort hier bot ihnen seit Tagen das erste Mal so etwas wie Sicherheit und die Möglichkeit sich auszuruhen. Elana und Retar schliefen recht schnell ein. Nur Kali konnte trotz ihrer Müdigkeit nicht schlafen. Warum hatte sie nur solch eine Angst vor einem leeren Raum gehabt. Wieso war sie, fast panisch davon gerannt? Schließlich wollte sie eine Jedi werden, da konnte sie sich doch von ihrer Angst nicht diktieren lassen, was sie tat. Eine Stunde lag sie da und grübelte. Dann beschloss sie wieder zurück in dieses Zimmer zu gehen. Sie schlug ihre Decke zurück, erhob sich leise und schlich aus dem Raum. Erst draußen schaltete sie den Leuchtstab an und machte sich auf den Weg zu diesem versteckten Raum. An der Treppe blieb sie stehen. Dann schloss sie die Augen schaltete das Licht aus, legte den Leuchtstab auf den Sims neben der Treppe und atmete tief durch. Jeder Schritt, den sie die Treppe hinab ging, ließ dieses Gefühl wieder in ihr aufsteigen zumal sie sich, um ihren Weg in dieser nahezu makellosen Finsternis sicher zu finden, der Macht öffnen musste und somit noch viel stärker ihre eigenen Gefühle und die Präsenz dieses Ortes spürte. Ihr fiel auf, dass es nicht wirklich Angst war, was sie fühlte. Vielmehr schien sie irgend etwas oder irgend jemand zu beobachten, tief in ihre Seele zu sehen, tiefer als sie es wollte und als sie es bis jetzt jemals zugelassen hatte. Bis hin zu jener Stelle, die nur ihr gehörte und ihrer Wut. Das machte ihr also diese Angst. Da war etwas, vor dem sie ihr Innerstes nicht verstecken konnte und da sie sich nicht in ihre kleine innere Festung zurück ziehen können, war sie davon gerannt. Doch jetzt, wo sie ganz allein wieder hier war, schien ihr der Raum nicht mehr so bedrohlich wie am Nachmittag. Sie fühlte, dass ihr hier nichts Böses drohte. Vorsichtig ging sie weiter, bis an das andere Ende des Zimmers dort wo die Regale aus der Wand geschnitten waren. Sie hatte fast bei jedem Schritt damit gerechnet, dass irgend etwas passieren würde. Doch es geschah nichts. Hörbar stieß sie die Luft, die sie seit ihrem Eintreten in den Raum angehalten hatte, aus, lehnte sich an die kühle Steinwand und lies sich langsam zu Boden sinken. Jetzt, da sie hier saß, wurde sie langsam müde. Sie wunderte sich noch, wie sie hier schlafen konnte aber dann nickte sie auch schon weg.

„Was tust du hier Padawan?“

Kali schrak auf. War das nun ein Traum oder hatte sie diese Stimme wirklich gehört. Gespannt lauschte sie in die Dunkelheit bis ihre Müdigkeit endgültig siegte.

„Es war wohl doch ein Traum,“ dachte sie, während sie ein schlief.

„Was tust du hier Padawan?“

Wieder diese Frage. Kali hob langsam den Kopf. Dort stand jemand. Eine gedrungene Gestalt. Sie wollte aufstehen und zu dem Fremden gehen. Aber sie konnte sich nicht bewegen.

„Was tust du hier?“

Wieder diese Frage und ihr Gegenüber hatte sie vorhin als Padawan bezeichnet. Entweder war er sehr alt und in den letzten 50 Jahren nicht aus diesem Gebäude gekommen oder... nein, darüber wollte sie nicht nachdenken. Das war zu verrückt. Aber er schien nichts Schlechtes im Sinn zu haben und so würde es wohl nicht schaden, wenn sie seine Frage beantwortete. Aber, wie sollte sie das, sie war sich ja auch nicht sicher, weshalb sie hier war.

„Wir sind geflohen,“ wich sie aus.

„Das weiß ich. Ich will wissen was du hier machst.“

Kali stockte der Atem.

„Ich?“ Eine lange Pause entstand, bevor sie weiter sprach. „Ich hatte so ein merkwürdiges Gefühl, so als würde mich jemand beobachten und ich hatte...“ wieder eine Pause, bevor sie das nächste Wort aussprechen konnte. „...Angst.“

Ihr Gegenüber nickte.

„Ja Padawan, du hast Angst...“ seine Augen schienen sie, auch wenn sie sie nicht erkennen konnte, zu durchbohren. „...Aber nicht vor diesem Ort.“

Das Gespräch wurde Kali nun immer unangenehmer. Nicht nur, dass dieses Wesen sie zu durchschauen schien, nein er forderte auch, dass sie offen darüber sprechen sollte, was sie empfand. Und was würde geschehen, wenn er heraus finden würde, dass sie wütend war und vor allen Dingen, wenn heraus kam auf wen? Das gefiel ihr nicht. Ganz und gar nicht. Also versuchte sie eine Ablenkung.

„Ich bin kein Padawan.“

„Du bist ein Jedischüler!“

„Ja aber...“

Er lies sie nicht aussprechen.

„Warum spüre ich dann Furcht und Wut in dir? Du weißt, wo diese Gefühle hin führen! Willst du zur dunklen Seite gehören?“

Ihr Kopf schnellte nach oben und sie sah ihn gerade an.

„Nein, niemals!“ Dann senkte sie ihren Kopf wieder. „Aber...“

„Es gibt kein aber, du musst dich entscheiden. Du kannst nicht der hellen Seite dienen und solche Gefühle hegen. Wer ist es, den du so hasst?“

„Wer seid ihr?“ ,versuchte Kali erneut abzulenken. Und fast glaubte sie ein Lächeln zu sehen, als er antwortete.

„Ich habe vor sehr vielen Jahren hier gelebt. Lange bevor die neue Republik gegründet wurde. Lange bevor das Imperium erstarkte und fast alle Jedi vernichtet wurden. Lange bevor es überhaupt eine Republik gab. 4000 Jahre ist es her, das hier eine Ausbildungsstätte der Jedi war. Ein Ort voller Leben, voller junger Menschen so wie ihr drei. Manche davon waren auch so voller Wut wie du.“

„Sind sie...?“ Kali sah den Fremden fragend an. „...Ich meine, alle die so wütend waren, sind sie...?“

„Ob wir sie alle an die dunkle Seite verloren haben? Nein, nicht alle. Zu viele zwar, aber bei weitem nicht alle. Und du bist auch noch nicht verloren.“

Kali sah zu Boden und versuchte dann, wieder einmal abzulenken.

„Seit ihr an diesen Ort gebunden?“

„Nein, mein Geist ist frei. Aber deiner nicht. Du bist in dir selbst gefangen. Ändere das oder es wird dein Untergang sein.“

„...Verstehst du mich Kali?...Verstehst du mich?... Hey, Kali, wach schon auf.“

Genau konnte Kali nicht sagen ob die letzten Worte noch von dem Fremden stammten oder ob sie schon von Elana gesprochen wurden.

„Na endlich, sie kommt zu sich. Wir haben uns Sorgen gemacht. Erst schleichst du dich weg und wir müssen überall nach dir suchen und dann, wenn wir dich finden, bist du bewusstlos.“

Kali blickte sich benommen um.

„Wo ist er?“

„Retar ist oben.“

„Nein, ich meine...“

Dann biss sie sich auf die Zunge. Wie sollte sie erklären, was sie erlebt hatte. Oder war es nur ein Traum. Doch dann hörte sie die Stimme noch einmal.

„Befreie dich oder du wirst der dunklen Seite gehören.“

Elana schien nichts mit bekommen zu haben, denn sie redete weiter munter drauf los.

„Sag mal, bist du die Treppe runter gefallen und hast dir den Kopf angestoßen? Du redest wirres Zeug. Kannst du aufstehen? Es ist schon Morgen und Retar hat endlich einen der Sender wieder hin bekommen. Er konnte einen Notruf absetzen. Aber wir wissen nicht, ob ihn überhaupt jemand gehört hat und wenn ob es nicht auch die Piraten gewesen sein können. Leider können wir nur Nachrichten senden.“

Kali rappelte sich auf.

„Ja, ja, mir geht's gut. Ich bin hier nur eingekickt und du hast mich eben ein bisschen erschreckt.“ Kali war aufgestanden und langsam in Richtung Treppe gegangen, während sie weiter sprach.

„Ihr habt den Ruf schon abgesetzt? Was denkst du, wie schnell wird man uns hier finden.“

„Tja, wenn wir überhaupt durch gekommen sind, müsste sehr schnell jemand da sein. Deswegen sollten wir auch besser nach draußen gehen. Nicht, dass wir noch die Rettungsmannschaft verpassen.“

Blasterschüsse peitschten über ihre Köpfe hinweg als sie den Hangar verlassen wollten. Gerade noch rechtzeitig konnten sie sich in die nächste Deckung retten.

Elana und Retar zogen ihre Lichtschwerter und wehrten die Salven so gut sie konnten ab. Kali hatte gestern Abend ihren Miniblasten an einer noch intakten Station der Basis aufgeladen. Aber nach vier Schüssen war er jetzt auch wieder leer. Sie steckte ihn frustriert zurück in das versteckte Holster in ihrem Schuh, sah ihre beiden Freunde fragend an und wünschte sich mehr den je, auch ein Lichtschwert zu besitzen. Sie konnte damit umgehen. Oh ja, das wusste sie. Doch kein Anderer durfte das erfahren. Das würde wieder Fragen bedeuten, auf die Kali keine Antworten geben wollte. Aber jetzt war keine Zeit, sich darüber Gedanken zu machen. Sie musste etwas unternehmen, um Retar und Elana zu unterstützen. Noch bevor sie jedoch irgend etwas planen konnte, hörten die Angreifer auf zu feuern.

„Gebt auf, ihr seid am Ende! Euer Blaster ist schon leer und ihr Beide mit den Schwertern könnt auch nicht ewig durchhalten. Wir haben jede Menge Zeit und Munition. Ergibt euch jetzt und wir werden euch nicht all zuviel tun.“

Die drei sahen sich an. Sie wussten, dass der Pirat recht hatte, sie würden sich nicht lange halten können. Aber keiner von ihnen war gewillt einfach so aufzugeben.

"Was ist nun," fragte ihr Widersacher nach einiger Zeit erneut. "Ergibt ihr euch?"

"Das werden sie nicht!" Erklang nun eine Stimme, die Retar, Elana und Kali nur zu bekannt war. "Ihr werdet die Waffen senken und euch ergeben."

Allein und mit deaktiviertem Laserschwert betrat Master Skywalker die kleine Lichtung vor der alten Rebellenbasis, ging langsam auf seine Schüler zu und schien alle Zeit der Welt zu haben. Kali konnte es nicht fassen. Er lief da einfach in die Schusslinie und drehte den Angreifern den Rücken zu während er mit Retar, Elana und ihr sprach.

„Geht es euch gut? Wir haben den Hilferuf empfangen, die Anderen aus dem Team sind schon in Sicherheit.“

Elana und Retar verbeugten sich kurz und Retar sprach aus, was auch Elana empfand.

„Danke, wir sind froh, dass der Rest unserer Gruppe in Sicherheit ist und wir sind dankbar, das ihr uns hier raus holen werdet.“

Kali war sich da noch nicht so sicher.

„Rausholen? Toll, und mit welcher Armee? Er ist ganz alleine. Wie ich das sehe, haben diese Piraten jetzt nur eine Geisel mehr.“

Luke Skywalker hob andeutungsweise die Augenbraun.

„Der Transporter konnte nicht hier in der Nähe landen. Ich bin ab gesprungen und die Anderen werden auch bald hier sein. Wir müssen nur durchhalten.“

Kali verschränkte die Arme.

„Ja prima, auf die Idee wären wir alleine niemals gekommen.“

Retar drehte sich zu Kali und wollte ihr gerade sagen wie wenig produktiv ihr Verhalten war, als die Piraten sich entschlossen weiter zu feuern. Der erste Schuss traf Retars rechte Schulter mit voller Wucht. Das Lichtschwert fiel ihm aus der Hand und er stürzte zu Boden. Master Skywalker und Elana aktivierten sofort ihre Schwerter und schützten den am Boden liegenden Retar und Kali, die versuchte ihn in Deckung zu ziehen. Sie schaffte es, ihn hinter einem umgestürzten Baum in Sicherheit zu bringen. Dann zog sie eines der Notfallpakete aus ihrem Rucksack und versorgte seine Wunde.

„Sieht nicht gerade gut aus.“

„Ich muss kämpfen.“

„Du bleibst schön hier liegen. Sei froh, das du noch lebst.“

„Aber...“

„Nichts aber. Du kannst den Arm nicht einmal bewegen. Wie willst du da kämpfen.“

Retar nickte in Richtung der Angreifer.

„Sie kommen näher, wir müssen doch was tun. Wo ist mein...“

Kali hatte sich schon nach Retars Lichtschwert umgesehen, es dicht neben ihm gefunden und an sich genommen. Kurz überlegte sie noch, ob sie das jetzt wirklich tun sollte. Doch nachdem Elana auch einen Treffer abbekommen hatte, schob sie all ihre Befürchtungen bei Seite. Sie musste helfen. Mit einem tiefen Summton erwachte die Klinge zum Leben und Kali übernahm zusammen mit der verwundeten Elana die linke Flanke. Luke Skywalker, der allein die rechte Flanke und damit den Grossteil der Angreifer übernommen hatte, schien nicht müde zu werden, die immer wieder auf die kleine Gruppe abgefeuerten Blasterschüsse abzuwehren. Kali taten nach einiger Zeit die Arme weh und ihre Kraft lies nach. Mühsam zwang sie sich, weiter zu machen, als endlich Motorengeräusche zu hören waren und Sekunden später der ganze umliegende Wald von aktivierten Lichtschwertern nur so zu glühen schien. Die Piraten stellten bei dieser Übermacht sofort das Feuer ein und versuchten zu fliehen. Kali deaktivierte das Lichtschwert und legte es wieder neben den mittlerweile bewusstlos gewordenen Retar. Als sie sich umdrehte, stand Luke Skywalker vor ihr.

„Du hast gut gekämpft. Wer hat dir das bei gebracht?“

„Ihr nicht!“

War ihre trockene und provozierende Antwort. Da war sie wieder, ihre Wut. Doch er ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

„Ich weiß, aber dein Lehrer muss sehr gut im Umgang mit dem Lichtschwert sein.“

„Sie war wirklich sehr gut.“

„War?“

„Ja, war!“ schrie Kali jetzt fast und ihre Wut war für ihre Umgebung fast körperlich spürbar.

„Das tut mir leid für dich. Warum hast du nicht vorher schon etwas gesagt? Wir hätten dir helfen können, mit dem Verlust umzugehen.“

„Nein!“

„Nein? Warum nicht?“

Die Wut in Kalis Augen wandelte sich in Verzweiflung.

„Ich möchte nicht, dass sie nett zu mir sind.“

„Warum nicht? Habe ich dir etwas getan?“

Nun schaute sie ihm in die Augen. Diese blauen Augen, die ihr so bekannt vorkamen und dann lachte sie hysterisch auf.

„Nein, sie haben nichts getan. Gar nichts. Das ist es ja.“

Jetzt sprudelte es aus ihr heraus.

„Sie haben sie einfach gehen lassen, sich niemals gefragt, was aus ihr wird, sich niemals darum gekümmert wie es ihr geht.“

„Wen meinst du?“

Sie blickte zu Boden.

„Callista!“

Sein Blick schien Kali jetzt förmlich zu sezieren. Warum wusste dieses Kind von Callista? Callista, die ihn vor fast 15 Jahren verlassen hatte. Dann viel ihm auf, wie ähnlich das Mädchen Callista sah und er hegte einen Verdacht.

„Wie alt bist du?“

„14“

Es entstand eine lange Pause bis er weiter fragen konnte.

„Sie ist deine Mutter?“

Kali nickte.

„War. Sie ist vor vier Jahren...“ mehr konnte sie nicht sagen.

Lukes Herz schien einen Schlag auszusetzen. Sie war also tot. Aber ihre Tochter stand hier vor ihm. Ihrer beider Tochter. Damit war jetzt endlich alles klar. Das merkwürdige Band, das zwischen ihm und diesem Kind bestand. Nun erklärte es sich. Einige Zeit saßen beide nur schweigend nebeneinander doch dann begann er zu erzählen. Wie das damals gewesen war. Dass er Callista gesucht hatte, sie sich aber versteckt hielt und sogar vor ihm zu flüchten schien. Wie sehr er sie geliebt hatte und dass er sehr lange Zeit nicht über ihren Verlust hinweg gekommen war. Kali fühlte, wie ehrlich seine Worte waren. Ja, dass er nicht einmal das vollständig Ausmaß des Schmerzes, den er damals empfunden haben musste, schilderte. Nachdem er geendet hatte, hörte Kali in sich hinein und suchte nach der Wut, die sie noch vor kurzem empfunden hatte. Aber da war nichts mehr von Wut - nur noch Mitgefühl.

Ende